

Zum Thema Hochwasser

Das Wasser in den Unterführungen kommt von oben,

aber nicht nur vom Himmel. Im Himmelsgarten, in Wetzgau und in Lindach wurde in den letzten Jahren fleißig versiegelt. Dadurch fehlen Sickerflächen. Und was macht Wasser, wenn es keine Sickerflächen mehr findet? Es folgt der Schwerkraft und fließt nach unten.

Das Wasser in den Unterführungen, das Wasser, das den Weg zur Stauferklinik versperrt, ist zum Teil auch hausgemacht. Dabei haben die Bürger Gmünds Starkregengefahrenkarten finanziert, die zeigen, wo Sickerflächen besonders wichtig sind. Der Starkregen, der Unterführungen und Keller volllaufen ließ, hatte keineswegs die Dimension des Starkregens von 2016.

Sogenannte Jahrhunderthochwasser werden uns in Zukunft alle paar Jahre ereilen. Die Stadt antwortet darauf mit zunehmender Verbarrikadierung. Hausbesitzer in gefährdeten Gebieten sollen aufrüsten. Sogar über einen Wall und unterirdische Auffangbecken im Taubental wird nachgedacht. Baubürgermeister Mihm verweist auf Kameras, die in den Unterführungen das Hochwassers überwachen. Einem Herzinfarktpatienten, bei dem es um Minuten geht, werden die nicht viel nützen. Eine vollgelaufene Unterführung auf dem Weg ins Staufer-Klinikum kostet Zeit und gefährdet Leben.

Zunehmende Versiegelung hat ihren Preis. Die Frage ist, wer ihn bezahlt. Aktuell sind es die Bürgerinnen und Bürger von Gmünd mit vollgelaufenen Kellern, gesperrten Straßen und Aufräumarbeiten, die es auch nicht umsonst gibt. Wäre es da nicht sinnvoller, die Starkregengefahrenkarten schon bei den Planungen zu berücksichtigen? Vorsorge ist um Größenordnungen kostengünstiger als immer wieder Schäden zu reparieren. Die Medizin hat das längst erkannt. Es wird Zeit, dass das Konzept der Vorsorge auch von der Stadt und dem Städtischen Bauamt umgesetzt wird.

Veronika Totzeck, Gmünd